

*9 Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. 10 Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. 11 Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. 12 Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, 13 so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. 14 Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. 15 Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. 16 Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? 17 Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.*

Wenn irgendwo gebaut wird, sieht es zwischendurch meistens nicht besonders schön aus. Paletten stehen herum. Kabel hängen aus der Wand. Einer trägt Bretter. Einer misst etwas nach. Ein anderer bohrt mit großer Lautstärke genau dann, wenn man sich gerade unterhalten möchte. Irgendwo liegt Werkzeug, von dem ich nicht einmal weiß, wozu man es braucht. Und doch entsteht etwas.

Die Jüngeren unter uns kennen das vielleicht aus Minecraft. Da fängt man manchmal mit einer ziemlich leeren Landschaft an und baut Stein für Stein ein Haus, eine Burg, ein ganzes Dorf. Wer richtig gut ist, plant vorher – wer so spielt wie ich vermutlich spielen würde, merkt irgendwann: Die Tür ist an der falschen Stelle, das Dach passt nicht und man muss noch einmal anfangen. Aber auch bei Minecraft gilt: Man braucht einen Grund. Man braucht Material. Wenn mehrere zusammen bauen, muss man irgendwie miteinander klarkommen. Sonst baut der eine gerade eine Wand, während der andere sie wieder einreißt.

Vielleicht ist das gar nicht so weit weg von dem, was Paulus im ersten Korintherbrief schreibt. „Wir sind Gottes Mitarbeiter.“ Danach: „Ihr seid Gottes Bau.“ Paulus kennt geistliche Baustellen. Nicht mit Schutzhelm und Baukran. Aber er kennt das als Gründen, Weiterziehen, Anfahren und konkrete Gemeindearbeit. Er kennt Menschen, die begeistert mitarbeiten.

Er kennt Gemeinden, in denen das Leben blüht. Er kennt Gemeinden, in denen es richtig kracht. Korinth gehört eindeutig zur zweiten Kategorie.

Wenn wir von Paulus erzählen, klingt seine Geschichte manchmal wie die Geschichte eines Superhelden oder großen Einzelkämpfers. Paulus reist. Paulus predigt. Paulus gründet Gemeinden. Paulus schreibt Briefe. Aber wenn man seine Missionsreisen genauer anschaut, merkt man: Da sind ständig andere Menschen mit involviert. Silas, z.B.; oder Mitreisende: Lukas. Menschen, die Häuser öffnen, wie Lydia in Philippi. Menschen, die ein Haus vermitteln, wie Tyrannus. Menschen, die Geld und Zeit einsetzen. Menschen, die etwas fortführen, nachdem Paulus längst wieder weitergezogen ist, wie Timotheus.

In Korinth etwa trifft Paulus auf Priszilla und Aquila. Sie arbeiten zusammen in einer Zeltmanufaktur, tragen die Missionsarbeit in Korinth mit. Später kommt Apollos dazu. Ein ganz anderer Typ als Paulus. Ein guter Prediger. Paulus schreibt über die beiden: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben.“

Paulus sagt nicht: Ich habe angefangen, deshalb gehört die Sache mir. Oder: Apollos macht es anders als ich, also muss ich aufpassen, dass er mir meine Gemeinde nicht kaputtmacht. Nein: Ich habe gepflanzt. Apollos hat begossen. Gott hat wachsen lassen. *Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus*

Vielleicht ist das die erste Einsicht auf Gottes Baustelle: Nicht jeder muss immer und alles können. Auf einer richtigen Baustelle wäre das völlig selbstverständlich. Stell Dir vor, eines morgens kommen zwölf ausgezeichnete Elektriker zur Baustelle. Alle haben ihr Werkzeug dabei. Alle verstehen etwas von ihrer Arbeit. Aber keiner von ihnen kann mauern. Niemand schließt Wasser an. So wird das Haus nicht fertig. In einer Gemeinde ist es ähnlich: Da kann einer gut reden. Eine andere kann zuhören. Jemand organisiert. Eine öffnet ihr Haus. Noch jemand sieht sofort, wenn jemand allein am Rand steht. Wieder andere können wunderbar mit Kindern umgehen. Jemand anderes hat Geduld mit Zahlen und Haushaltsplänen. Einige können sehr gute Musik machen. Nicht alle können dasselbe. Es braucht Menschen mit unterschiedlichen Gaben. Oder, um beim Bild von der Baustelle zu bleiben: Unterschiedliche Gewerke.

Und dann kommt eine zweite Einsicht: Ein guter Mitarbeiter Gottes muss auch andere weiterbauen lassen können. Paulus schreibt: „Ein anderer

baut darauf.“ Das ist erstaunlich. Denn darin steckt Loslassen. Paulus legt etwas an. Dann kommt jemand anderes. Vielleicht macht der es anders. Setzt andere Schwerpunkte. Findet sogar einen besseren Weg. Wer lange in einer Gemeinde mitarbeitet, weiß, dass das nicht immer leicht ist. „Das haben wir doch immer so gemacht.“ Dieser Satz kann positiv bedeuten: Da steckt viel Erfahrung drin. Manchmal bedeutet er aber auch: Bitte rührt nichts an. Es darf sich nichts ändern. Paulus könnte sagen: Doch.

Gemeinde gehört nicht dem, der zuerst da war. Sie gehört Gott. Das ist der entscheidende Punkt.

Mitgliederzahlen gehen zurück. Finanzielle Möglichkeiten werden kleiner. Pfarrstellen lassen sich nicht mehr so besetzen wie früher. Gemeinden müssen enger zusammenarbeiten. Dann beginnen die Fragen: Was bleibt? Was geben wir auf? Welche Gebäude brauchen wir? Wer trägt welche Verantwortung? Welche Angebote sind uns wichtig? Es gibt Fragen, die tiefer gehen. Wir ringen um den Umgang mit geflüchteten Menschen, um politische und gesellschaftliche Themen, um ökologische Entscheidungen bei Gebäuden oder darum, welche Aufgaben künftig überhaupt noch, und vor allem anderen – von wem – Männer und Frauen auf welche Weise geleistet werden können. Das sind keine eingebildeten Probleme. Darüber muss gesprochen werden.

Paulus sagt nicht: Wenn ihr nur alle nett seid, lösen sich die Fragen von selbst. Wir glauben doch alle an Christus, deshalb braucht man über die Unterschiede gar nicht mehr zu reden. Dann heißt die entscheidende Frage nicht: Wer setzt sich durch? Sondern: Wie bauen wir miteinander weiter, ohne den anderen aus der Baustelle hinauszudrängen? Baue ich gerade wirklich an der Gemeinde? Oder vor allem an meiner Position? Muss meine Vorstellung gewinnen? Oder kann ich anerkennen: Der andere steht vielleicht mit einem anderen Gewerk auf derselben Baustelle? Das kann mühsam sein. Aber Paulus hat genau das gelernt. Er hat angefangen. Andere haben weitergemacht. Andere haben ihn korrigiert, ergänzt, unterstützt, vertreten. Manche haben Konflikte geschlichtet. Wieder andere haben Dinge möglich gemacht, von denen später kaum jemand erzählt.

Darin liegt darin noch eine dritte Einsicht: Mitarbeit an Gottes Bau heißt nicht immer, selbst etwas Großes hinzustellen.

Manchmal bedeutet es: Einem anderen die Mauerer-Kelle oder Zange reichen. Einem Jüngeren etwas zutrauen. Einen Menschen ermutigen. Einen Riss reparieren. Eine Tür öffnen. Dableiben, wenn es schwierig wird. Oder irgendwann sagen: Jetzt bist du dran. Vielleicht verändert sich unser Gewerk sogar im Laufe des Lebens. Früher hat jemand viel organisiert. Heute geht das nicht mehr. Aber vielleicht kann er ermutigen. Beten. Erfahrung weitergeben. Einem anderen sagen: Probier du das einmal. Ich traue dir das zu. Auch das ist Mitarbeit.

Vielleicht sollten wir ein wenig vorsichtig sein mit dem Satz: „Gott braucht dich.“ Er klingt gut. Aber Paulus würde vermutlich genauer sagen: Gott lässt dich mitarbeiten. Das ist noch schöner. Denn Gott ist nicht hilflos ohne uns. Seine Kirche hängt nicht an unserer Kraft. Aber er nimmt Menschen hinein in sein Werk. Paulus. Apollos. Priszilla und Aquila. Timotheus und viele andere. Und uns. Dich und mich.

Nicht, weil wir alle dasselbe können. Nicht, weil wir immer einer Meinung wären. Nicht, weil wir perfekte Gemeinden zustande brächten. Sondern weil Gott uns etwas anvertraut. Darum könnte die Frage heute ganz einfach lauten: Was ist mein Gewerk auf Gottes Baustelle? Vielleicht gehört noch eine zweite Frage dazu: Wie arbeite ich, wenn der Mensch neben mir anders baut als ich? Auch dann gilt: Der Bau gehört nicht mir. Nicht dem anderen. Er gehört Gott.

Paulus sagt: Ich habe gepflanzt. Apollos hat begossen. Gott hat wachsen lassen. Das nimmt uns etwas aus der Hand. Zum Glück! Denn wir können Wachstum nicht machen. Wir können Glauben nicht produzieren. Wir können Kirche nicht sichern. Wir können bauen. Mit unseren Möglichkeiten. Mit unseren Fehlern. Mit unseren verschiedenen Gewerken. Wir können darauf vertrauen: *Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.*

Darum muss keiner von uns die ganze Kirche auf seinen Schultern tragen. Wir bekommen nur für eine Weile eine Kelle in die Hand. Dann baut ein anderer weiter. Gott bleibt der Bauherr.